

sie, nachdem sie sich in der Folge von der spanischen Krone abgewandt hatten, schließlich ganz den Einfluss auf der Insel verloren. In dieser schmalen, jedoch konzisen und detailreichen Darstellung, die sehr quellennah gearbeitet ist, wird nicht nur die Geschichte der Familie Malaspina auf Sardinien dargestellt, sondern sie kann auch übergreifend als Geschichte Sardinien fruchtbringend benutzt werden. Allerdings hätte ein Register den gezielten Zugriff merklich erleichtert; und auch ein Quellen- und Literaturverzeichnis hätte einen nützlichen schnellen Überblick über die überaus reich verwendeten Archivalien, Quellen- und Forschungsliteratur bieten können.

H. Z.

-----

Flocl SABATÉ, Barcelona: The Building of a Territorial and Ideological Capital, Viator 48/1 (2017) S. 87–120, will den Aufstieg von Barcelona seit dem 9. Jh. und sein Vormachtstreben bis zur Wende vom 14. zum 15. Jh. geradlinig als Ergebnis der wirtschaftlichen Macht und der munizipalen Gedankenwelt einer urbanen Elite deuten. Wechselnde historische Kontexte und komplexe Interdependenzen zwischen Hof, Aristokratie und Residenzstadt in Katalonien werden dabei allerdings stark verkürzt.

K. B.

La Guerra de Granada en su contexto internacional, ed. por Daniel BALOUP / Raúl GONZÁLEZ ARÉVALO (Croisades Tardives 5) Toulouse 2017, Presses universitaires du Midi, 339 S., ISBN 978-2-8107-0460-6, EUR 25. – Der Tagungsband umfasst neun Beiträge in französischer, spanischer und italienischer Sprache. In ihrer Einleitung (S. 7–19) ordnen die Hg. die finale Auseinandersetzung um Granada (1482–1492) in einen größeren Zusammenhang seit dem späten 9. Jh. ein. Jacques PAVIOT (S. 21–46) behandelt anhand von Einzelfällen den Anteil französischer, englischer und schottischer Ritter an den bewaffneten Konflikten um Granada sowie die Straße von Gibraltar im 14. und 15. Jh. José Enrique LÓPEZ DE COCA CASTAÑER (S. 47–77) erörtert die Bedeutung des Königreiches Granada als Ziel christlicher Angriffe im 14. Jh. Beim zweiten Hirtenkreuzzug (1320) seien die in das Königreich Aragón eingedrungenen Teilnehmer zumindest partiell von den ihnen zugänglichen Informationen über die Schlacht von Elvira (1319) motiviert gewesen. Sowohl López de Coca als auch Paviot schöpfen v. a. aus der historiographischen Überlieferung. Demgegenüber wertet Roser SALICRÚ I LLUCH (S. 79–104) für ihre Studie über die Resonanz des Granada-Krieges auf der Iberischen Halbinsel und im Mittelmeerraum insbesondere die Briefüberlieferung aus den Staatsarchiven Genua und Mailand aus. Sie betont im Anschluss an die bisherige Forschung (S. 99 f.), der Hofstaat Ferdinands und Isabellas habe mittels der vorhandenen diplomatischen Netzwerke für die Verbreitung eines bestimmten propagandistischen Briefftypus gesorgt. Raúl GONZÁLEZ ARÉVALO (S. 123–160) greift ebenfalls in hohem Maße auf archivalische Quellen zurück, und zwar auf die heute im Staatsarchiv Modena aufbewahrten Briefe der estensischen Botschafter in Neapel an den Herzog von Ferrara. Sie werfen auch auf die Ereignisgeschichte des letzten Krieges gegen Granada mehrfach neues Licht. Giovanni RICCI (S. 105–